

kens Xavers umfaßt: Juli 1547 bis April 1549. Die Fülle des anfallenden Stoffes zwang den großen Forscher, seine ursprünglichen Pläne zu ändern und seinem Werk noch einen weiteren Band hinzuzufügen. Insgesamt wird die Franz-Xaver-Biographie SCHURHAMMERS also vier Bände in Großoktav umfassen. Sein Werk so unter den Händen wachsen zu sehen, wird für den Verf. beglückend und beängstigend zugleich gewesen sein. Doch durfte er sein Werk zu Ende führen, wenn er es auch nicht abgeschlossen und vollendet in Händen halten konnte.

SCHURHAMMER hat in II/2 fast jeden einzelnen Tag des großen Missionars rekonstruiert. Er ist ihm auf seinen apostolischen Reisen gefolgt; er hat seine Begegnungen mit anderen Menschen dargestellt, seine Sorgen und Pläne, seine Gedanken und Gespräche festgehalten, seine Korrespondenz nachgelesen. Dadurch entstand nicht nur das Leben Xavers von neuem, sondern auch das seiner Zeit und ihrer Menschen. Hier liegt deshalb mehr als eine Biographie vor, auch mehr als eine Missions- und Ordensgeschichte. Nimmt man die neun Anhänge (432—564) hinzu, so rundet sich das Ganze zu einer Kulturgeschichte der damaligen Zeit mit interessantesten Details. Besonders wertvoll ist außerdem der historiographische Abschnitt (Anhang III, SS. 439—514), in dem nicht nur europäische Historiker aufgeführt werden, sondern ebenso auch asiatische (494—514). In einem solchen Gesamtzusammenhang erhält die Missionsgeschichte ein ganz neues Gesicht. Sie ist nicht einfach nur ein Nachzeichnen der Wege, die die Glaubensboten gegangen sind, sondern wird zu einem bunten, lebensvollen Bild der gesuchten Konfrontation, des Dialogs und des christlichen Zeugnisses. Schließlich zeigt sich, daß der Entschluß des heiligen Franz Xaver, den Fernen Osten in seine Sendung einzubeziehen, nicht ein Augenblickseinfall war, sondern langsam gewachsen ist und Jahre hindurch vorbereitet wurde. Insofern verweist II/2 wiederholt auf den letzten Band, der hoffentlich nicht allzu lange auf sich warten lassen wird.

Münster

Josef Glazik MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Benz, Ernst: *Neue Religionen*. E. Klett Verlag/Stuttgart 1971; 179 S.

Wie zumeist in seinen Büchern breitet E. BENZ auch hier eine Menge von Informationen und Details aus. Das Buch ist aus Rundfunkvorträgen hervorgegangen, sicher auch deshalb spannend zu lesen und stellt eine durchaus der Beachtung werthe Einführung in die beschriebenen verwirrenden Phänomene dar. BENZ kündigt die Herausgabe eines mehrbändigen wissenschaftlichen Werkes zum selben Thema an (12f) und sieht in der vorliegenden Schrift von Anmerkungen ab; nützlich ist jedoch die Literaturzusammenstellung auf S. 169—173. Die kurzen Kapitel behandeln neue Religionen Japans, insbesondere Tenri- und Omoto-Religion, das Cao-Dai in Vietnam (wobei man gern Auskünfte über dessen Position im gegenwärtigen Krieg erhalten hätte), den integralen Yoga Aurobindos, die Baha'i-Religion, den Peyote-Kult nordamerikanischer Indianer, die Kargo-Kulte Neuguineas und Melanesiens, sogenannte „messianische“ Religionen in Afrika und selbst die „Black Muslims“ und die Ufologie, welche BENZ als „Religion von den Planetariern und fliegenden Untertassen“ zu bezeichnen sich nicht scheut. Alle diese Kapitel bringen, wie gesagt, eine Fülle interessanter Beobachtungen und Mitteilungen, obwohl die Fabulierfreude des Verfassers nicht selten dazu beiträgt, daß den Leser in Anbetracht der Mischung aus Facts,

Stories, Deutungen und Wertungen Zweifel an der Solidität der Darlegungen befallen. Im Schlußabschnitt stellt BENZ sich ausdrücklich die Fragen, die einem bei der Lektüre notwendig kommen müssen: Was ist das *Neue* an diesen Religionen? und: Sind dies überhaupt „Religionen“? (158—168). Ich möchte auf die hier von BENZ geltend gemachten Gesichtspunkte im einzelnen nicht eingehen, recht überzeugend wirken sie allerdings nicht. Der zugrundegelegte Religionsbegriff ist entweder ziemlich konfus oder allzu formal; wie könnte man sonst Baha'i und Ufologie unter denselben Begriff bringen? Nicht zuletzt scheint mir der Umgang mit dem Begriff „Offenbarung“ problematisch; für BENZ ist offenbar eine jede Behauptung von Offenbarung religionsphänomenologisch schon identisch mit Offenbarung selbst. Jedenfalls scheint hier größere Behutsamkeit am Platze, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß BENZ jene Auffassung favorisieren will, derzufolge die klassischen großen (Offenbarungs-)Religionen nach dem Modell dieser neuen „Religionen“ zu verstehen seien. — Im übrigen enthält das Buch einzelne Peinlichkeiten, z. B. die Bemerkung, der Verfasser sei als „o. Professor der Kirchengeschichte“ (14) in Marburg sehr wohl berechtigt, sich mit Themen dieser Art zu befassen. — Insgesamt ein lesenswertes Buch, obwohl man religionsphilosophische Kritik sowie die geschichts- und sozialphilosophische Analyse (z. B. im Kontext der Säkularisierungsproblematik) vermißt.

Bonn

Heinz Robert Schlette

The Cambridge History of Islam, ed. by HOLT, LAMBTON and LEWIS. Vol. I The Central Islamic Lands. Cambridge 1970 pp XVIII + 815. Vol. II The Further Islamic Lands, Islamic Society and Civilization. Cambridge 1970 pp XXVI + 966.

Dieses zweibändige Werk will dem europäischen Leser einen ersten Zug zur Vielfalt der islamischen Welt vermitteln. Um aber nicht sofort durch ihre Darstellung der zahlreichen Gruppierungen und Ideenströme, die die islamische Geschichte entscheidend prägten, zu verwirren, wählten die Herausgeber einen didaktisch sehr geschickten Weg. Zunächst machen die Kapitel über das vorislamische Arabien, den Propheten Muhammad, die Kalifen und die Dynastien der Umayyaden und Abbasiden den Leser mit den neuesten Forschungsergebnissen in einfacher und unproblematischer Sprache bekannt. Allein schon die Namen der Autoren der einzelnen Artikel bürgen für das Gelingen eines solchen Unterfangens.

Während die Entwicklung bis zu den Abbasiden wenigstens politisch noch nahezu geradlinig verläuft, ermöglicht später selbst die Chronologie keinen Überblick mehr, der die verschiedenen geistigen und religiösen Strömungen einigermaßen anschaulich darzustellen erlaubt. Das islamische Reich war zu groß geworden und zu verschieden das kulturelle Erbe, das es nun in den Islam zu integrieren und weiterzuentwickeln galt. Deshalb wählten die Herausgeber eine Darstellungsweise, die den geographischen Besonderheiten Rechnung trägt. Nach den großen Zeitabschnitten, nämlich der vor-ottomanischen Zeit, der Herrschaft der Osmanen und der Neuzeit, gegliedert, behandeln die Artikel die zentralen arabischen Länder wie Ägypten, Syrien usw., Persien, die Türkei und den Islam in den türkischen Sowjetrepubliken. Danach folgen im zweiten Band der indische Subkontinent, Südostasien, Nord- und Schwarzafrika und die Iberische Halbinsel. Diese Aufteilung nach geographischen Entwicklungen vermittelt ein ansprechendes Bild vom vielfältigen Geschehen in der islamischen